

Gemeinsam mit den Generationen 60+

vielfALT

Vorsicht Betrug!

CYBER-SECURITY. «Nicht ich!», das ist oft der erste Gedanke, wenn wir von Abzockereien per Telefon, SMS oder E-Mail hören. Wir haben das Gefühl, ausreichend informiert und vorgewarnt zu sein, und sind überzeugt, dass man uns nichts vormachen kann. Und doch geschieht es.

Aus der im April 2024 veröffentlichten Studie von Pro Senectute geht hervor, dass in der Schweiz jede fünfte Person über 55 Jahre in den letzten fünf Jahren Opfer einer Form von finanziellem Missbrauch geworden ist. Vier von fünf Seniorinnen und Senioren waren zudem schon einmal mit einem Betrugsversuch konfrontiert. Die finanziellen Verluste durch Finanzmissbrauch belaufen sich auf **675 Millionen Franken pro Jahr**.

Eine SMS von einer unbekannten Nummer, in der sich jemand als Ihr Kind ausgibt und behauptet, sein Handy verloren zu haben, und nun um eine Überweisung oder Ihre Bankdaten bittet. Eine Person, die Sie anruft, sich als Angestellter Ihrer Bank vorstellt und nach Ihren Kontonummern und Zugangs-codes fragt. Online-Betrügereien oder Phishing-Angriffe, bei denen versucht wird, Ihre Passwörter über E-Mail-Antworten oder gefälschte Webformulare auf gehackten Websites mit täuschend echtem Design «abzufischen». Ein Pop-up-Fenster mit der Warnmeldung, dass Ihr Computer von einem Virus befallen ist. Aufforderungen, auf betrügerischen Websites in virtuelle Währungen zu investieren. Die Liste liesse sich noch beliebig verlängern. Den Betrügerinnen und Betrügern mangelt es weder an Fantasie noch an Ressourcen. Auch die 65-jährige Pascaline* wurde Opfer von Cyberkriminalität. Genau wie Sie und ich war sie überzeugt, dass sie nicht auf solche Tricks hereinfallen würde. Als sie jedoch eine Nachricht von einem ehemaligen Mitarbeiter und Freund erhält, der sie in einer Notsituation um Hilfe bittet, blendet sie alle Warnsignale aus. «Er hat mich über meine Emotionen erwischt. Ich hatte ihn schon lange nicht mehr gesehen und wusste, dass er ein sehr zurückhaltender Mensch ist. Als er mich dann über den Facebook-Messenger kontaktierte und meine Telefonnummer wollte, habe ich sie ihm gegeben. Er bedankte sich und erklärte, dass sein Telefon gesperrt sei und der PIN-Code deshalb an eine andere Nummer geschickt werden müsse – in diesem Fall an meine. Ich übermittelte ihm also den erhaltenen Code. Danach fragte er mich, ob ich TWINT habe. Erst dann begann ich, misstrauisch zu werden, und beschloss, meinen alten Freund anzurufen. Natürlich wusste dieser von nichts. In der Zwischenzeit hatten die Gauner bereits mein Konto gehackt und mit den übermittelten Bestätigungscodes – die keine PIN-



Bild: zvg

Codes waren – Einkäufe im Internet getätigt. Zum Glück hatte meine Prepaid-Karte eine Limite von 500 Franken. Dadurch hielt sich der Schaden in Grenzen.»

Grosse Liebe? Grosse Lüge!

Francine*, 72-jährig und verwitwet, wurde Opfer von Love-Scamming (oder auch Romance-Scamming). Dabei handelt es sich sozusagen um eine moderne Form des Heiratsschwindels, bei der gefälschte Profile auf Dating-Plattformen und in den sozialen Medien verwendet werden, um den Opfern Verliebtheit vorzugaukeln und sie danach finanziell auszunutzen. «Alles begann mit netten Nachrichten über den Facebook-Messenger. Ich kannte die Person nicht, antwortete aber dennoch. Ich wurde rasch süchtig nach diesem virtuellen Austausch. Die liebevollen Worte taten mir gut. Voller Sehnsucht wartete ich auf seine Nachrichten und überprüfte mehrmals täglich, ob er mir geschrieben hatte. Schon bald einmal bat er mich um Geld. Er behauptete, Militärarzt zu sein und dringend Bargeld zu benötigen. Ich willigte ein und überwies ihm einen stattlichen Betrag. Zunächst dachte ich, ich würde etwas Gutes tun und jemandem helfen. Ich liess mich von seinen Liebesbekundungen einlullen und schickte ihm mehrmals Geld. Er versprach, mich zu besuchen, und sandte mir eine

hübsche Fotomontage von uns beiden, die er mit meinem Profilfoto und einem gestohlenen Bild eines attraktiven Mannes erstellt hatte. Meine Töchter bemerkten, dass ich mich verändert hatte und dass meine Augen strahlten. Sie vermuteten, dass ich mich verliebt hatte, und so erzählte ich ihnen alles. Daraufhin warnten sie mich. Schliesslich ging ich zur Polizei.»

Das alles geschah vor etwa drei bis vier Jahren. Francine erinnert sich nur noch vage daran. Nichtsdestotrotz ist sie seitdem sehr vorsichtig. Sie hat mehrere Seiten abonniert, auf denen Warnungen ausgegeben werden, und meldet systematisch Konten von Liebesbetrügern. «Im Internet kann alles gefälscht sein: komplette Profile mit Freundeslisten, Fotos, amtliche Dokumente, Passkopien, Telefonnummern. Man lässt sich leicht täuschen. Auch viele Männer werden Opfer von Love-Scamming.»

Verschiedene Betrugs-maschen

Betrügerinnen und Betrüger spielen meist mit Emotionen. Wie bei Francine und Pascaline wollen sie romantische Gefühle wecken, Vertrautheit aufbauen oder Empathie hervorrufen. Eine weitere Methode ist das Versenden von E-Mails, in denen uns «zu unserer Sicherheit» empfohlen wird, die Kontoinformatio-

nen anzupassen, den PIN zurückzusetzen oder unser Zahlungsmittel zu aktualisieren. Ebenfalls an der Tagesordnung sind gefälschte E-Mails von der Schweizerischen Post, Interpol oder anderen Institutionen, mit denen versucht wird, uns einzuschüchtern. Wer darauf reagiert, öffnet Tür und Tor für Viren und Cyberkriminalität. Letztere betrifft in der Regel die jüngeren Seniorinnen und Senioren, da diese stärker vernetzt sind. Ältere Menschen laufen häufig Gefahr, von ihren Verwandten finanziell ausgenutzt zu werden, insbesondere wenn diese Vollmachten besitzen. Zudem besteht das Risiko, dass betreuende Fachpersonen ihr Vertrauen missbrauchen, um an ihre Ersparnisse zu gelangen.

* Vornamen geändert

Mehr zu diesem Thema finden Sie auf der Website der Schweizerischen Kriminalprävention: www.skppsc.ch

France Massy

Nächste Publikation
28. November Walliser Bote:
Seniorinnen und Senioren mit
Migrationshintergrund

«Zweifel muss nichts weiter sein als Wachsamkeit, sonst kann er gefährlich werden.»

Georg Christoph Lichtenberg

«Wie reagieren?»



STÈVE LÉGER,
Pressesprecher der Kantonspolizei,
erinnert an die grundlegenden
Vorsichtsmassnahmen.

- Geben Sie niemals persönliche Informationen oder Bankdaten an eine Person weiter, die Sie nicht kennen, weder am Telefon noch persönlich.
- Verraten Sie den PIN-Code Ihrer Karten niemals anderen Personen. Selbst die Angestellten Ihrer Bank werden Sie in keinem Fall danach fragen.
- Überlassen Sie Ihre Bankkarte nie einer Person, die Sie nicht kennen oder die nicht vertrauenswürdig ist.
- Wenn Sie in einer dubiosen E-Mail eine Telefonnummer erhalten, prüfen Sie diese zuerst und suchen Sie sich besser die offizielle Nummer heraus, bevor Sie anrufen.
- Seien Sie misstrauisch, wenn Ihr Gesprächspartner sehr schnell von der grossen Liebe spricht.
- Nehmen Sie in sozialen Netzwerken keine Freundschaftsanfragen von Personen an, die Sie im realen Leben nicht kennen.
- Brechen Sie jeden Kontakt ab, wenn Sie nach Geld, Prepaid-Karten oder anderen Gütern gefragt werden.
- Wenn Sie einem Betrug zum Opfer gefallen sind, gehen Sie ohne Angst zur Polizei. Diese ist nicht dazu da, Sie zu verurteilen, sondern die Straftäter zu verfolgen.
- Warnen Sie ältere Menschen vor den verschiedenen Betrugs-maschen. Sie sind die bevorzugte Zielgruppe von Kriminellen und daher besonders gefährdet.
- Wenn eine Ihnen bekannte betroffene Person keinerlei Einsicht zeigt und die Gefahr besteht, dass sie in eine finanzielle Notlage gerät, um den Forderungen der Betrügerin oder des Betrügers nachzukommen, wenden Sie sich an die kantonale Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB).

Zum Schluss betont Steve Léger aber auch: «Im Wallis ist das Sicherheitsniveau sehr hoch. Ja, in unserem Kanton lässt es sich gut leben. Man muss sich also nicht ständig Sorgen machen, sollte aber dennoch bei der Weitergabe persönlicher Daten vorsichtig sein.»

ZEITGESCHEHEN

Neue Kampagne zur Spielsuchtprävention: «Keine Lust mehr auf Spielchen?»

Das Verhalten von Spielenden hat Einfluss auf sechs Personen in ihrem Umfeld. Die Folgen können finanzieller Natur sein, aber auch soziale Beziehungen sowie die mentale und körperliche Gesundheit betreffen. Auf der Website der Gesundheitsförderung Wallis finden Sie eine neue Kampagne und einen Test zur Selbsteinschätzung, Erfahrungsberichte, Tipps sowie Unterstützungsangebote.

www.duspielst.ch/angehorige/
Schweizweite kostenlose und anonyme
24-Stunden-Hotline: 0800 040 080

«Verspätetes» Wallis: Der Agrarkanton schafft den Anschluss

Das Wallis wurde als letzter Kanton der Schweiz industrialisiert und war um 1860 der Kanton mit der schwächsten Industrialisierung. Ursachen und Folgen der «Verspätung» sind vielfältig und umstritten. Roland Kuonen erklärt Zusammenhänge. **5. November:** Ursachen der «Verspätung» und Schaffung der Voraussetzungen für die Industrialisierung

21. November: Der Verlauf der Industrialisierung und die heute noch feststellbaren Folgen der «Verspätung». Keine Vorkenntnisse nötig. Referate können auch einzeln besucht werden. Grünwaldsaal, Mediathek Wallis – Brig
Eintritt: frei. Türöffnung: 18.30 Uhr
Referat und Diskussion: 19.00 – 20.00 Uhr

PARTNER